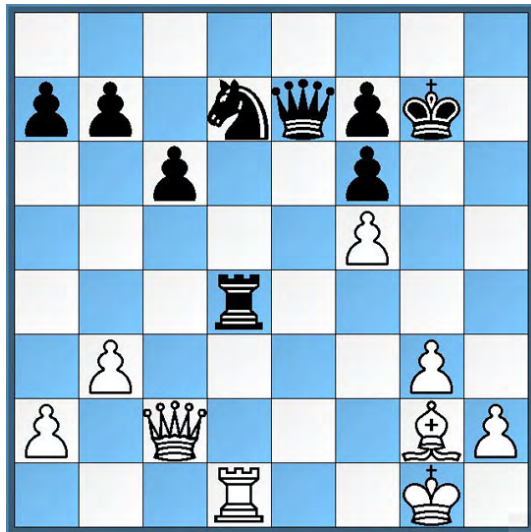


## Schachkolumne von GM Helmut Pfleger – N°38, 16.09.2010

Mit freundlicher Genehmigung von Dr. Helmut Pfleger und Zeit Online



Als der irische Schriftsteller, Dramatiker und nicht zuletzt scharfzüngige Kritiker George Bernard Shaw einmal in einem Restaurant zu Abend speiste, kam der erfreute Leiter der Kapelle auf ihn zu und fragte, was er für ihn spielen dürfe? Die kurze Antwort: »Schach.« Damit ist er auf einer Linie mit seinem Schweizer Schriftstellerkollegen Max Frisch, dem am Schach besonders gefiel, dass man sich dabei nicht unterhalten müsse. Diese Zuflucht wiederum scheint Shaw nicht gesucht zu haben, er empörte sich über die Trivialität des Schachspiels.

Überhaupt haben wir Schachspieler wenig Glück mit englischsprachigen Geistesgrößen. Raymond Chandler, der selbst viel spielte und seinen Helden Philip Marlowe in etlichen seiner Geschichten Schach spielen lässt, betrachtete es trotzdem, ähnlich wie Walter Scott, als die »komplizierteste (wenigstens nicht triviale!) Vergeudung menschlichen Geistes«. Ähnlich schlecht schneidet bei ihm nur noch das Betreiben einer Werbeagentur ab.

Armes Schachspiel, dass dir auch noch letzterer Vergleich widerfährt!

Gott sei Dank gibt es wenigstens den Naturforscher T. H. Huxley: »Das Schachbrett ist die Welt, die Figuren sind die Phänomene des Universums, die Regeln sind die Gesetze der Natur.« Damit sind wir halbwegs versöhnt und lassen den überlegenen Sieger der letzten englischen Meisterschaft in Canterbury, Michael Adams, mit einem Zug augenblicklich gewinnen.

Nach welchem überraschendem schwarzen Zug von »Mickey« gab Stephen Gordon als Weißer, der nur 1...De3+ erwartet hatte, sofort auf, weil er mindestens seinen Turm verloren hätte?

## Schachlösung



### Lösung aus Nr. 37:

Wie nützte Schwarz am Zug den Freibauern d2 als Dreh- und Angelpunkt einer siegbringenden Kombination? Nach **1...Te1+!** gab Weiß schon auf, weil das forcierte **2.Txe1 Dh1+ 3.Ke2 Dxe1+ 4.Kf3 d1D+ 5.Dxd1 De4** matt ist.